

Laibacher Zeitung.



Nr. 291.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 21. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedebm. 30 fr.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. December d. J. den Weltpriester Dr. Franz Stanonik zum Professor der Dogmatik an der theologischen Facultät der Universität zu Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Der Minister des Innern hat die Bezirkscommissäre Wilhelm Kautentrantz und Alois Scherer zu Bezirkshauptmännern zweiter Classe in Tirol ernannt.

Der Minister des Innern hat die auf Bezirkscommissärstellen untergebrachten Bezirksvorsteher Ernst Rudolf v. Wartburg und Karl Köstler zu Bezirkshauptmännern zweiter Classe in Böhmen ernannt.

Der Minister des Innern hat die Bauadjuncten Rudolf Duffik und Karl Ulrich zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Böhmen ernannt.

Der Finanzminister hat zwei im Personalstande der Rechnungs- und Fachrechnungsdepartements erledigte Rechnungsräthstellen den mit dem Titel und Charakter von Rechnungsräthen bekleideten Rechnungsbeamten Anton Walcher und Vincenz Gattoni verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialprofessor Adolf Lang in Wien zum provisorischen Bezirksschulinspector für den Bezirk Groß-Enzersdorf ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. December.

Wir haben bereits des aus Anlaß des St. Georgs-Ordensfestes in Petersburg zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser und Königin und dem Kaiser von Rußland stattgefundenen telegraphischen Schriftenswechsels gedacht. Die „Wiener Abendpost“ bringt nun die betreffenden Documente in deutscher Uebersetzung. Se. k. und k. Majestät richtete nachstehendes Schreiben nach St. Petersburg:

„An Se. Majestät den Kaiser von Rußland!

Erst bei der Rückkehr in Meine Staaten erhalte ich die auf die Feier des Festes des St. Georgs-Ordens

bezügliche Mittheilung. Da ich nun an dieser Solennität nicht mehr so direct, wie ich gewünscht haben würde, Theil nehmen kann, so will ich zum mindesten Meiner lebhaften Sympathie Ausdruck verleihen und aussprechen, wie sehr ich von ganzem Herzen die Gefühle theile, welche dieser Tag im Schoße der tapferen russischen Armee wachrufen muß. Mit Wunsch und Gedanken versehe ich mich in die Mitte derjenigen, deren Brust mit jenem Kreuz geschmückt ist, das zu tragen ich immer hoch gehalten habe und das mir schätzbare Erinnerungen der Freundschaft zurückruft.“

Die vom 8. d. M. aus Petersburg datirte Erwiderung lautete:

„An Se. k. und k. Apostolische Majestät!

Im Namen aller Ritter des St. Georgs-Ordens entbiete ich Dir unsere Glückwünsche zu dem Tage, an welchem wir die hundertste Wiederkehr seiner Begründung feiern. Die Ausdrücke Deines liebenswürdigen Telegramms, sowie die Erinnerung an die denkwürdige Epoche, seit welcher unser militärischer Orden die Ehre hat, Dich unter seine Ritter zu zählen, haben mich tief gerührt.

Unter den Stimmen auswärtiger Blätter über die österreichische Thronrede dürfen wir jene der „N. Allg. Ztg.“ wegen der bekannten Stellung des Blattes immerhin als eine bemerkenswerthe bezeichnen. Der Ideengang der Rede wird von dem ministeriellen preussischen Blatte eingehend commentirt und daran nachstehende allgemeine Bemerkung geknüpft: „Weitere Entwicklung der Verfassung auf dem mit dem 1867er Ausgange betretenen Wege, aber diesmal nicht ohne, sondern mit der Mitwirkung der verfassungsmäßig hiezu berufenen Factoren: das scheint uns das der eröffneten Session des österreichischen Reichsrathes vorgeschlagene Programm zu sein und es wäre nur zu wünschen, daß dessen Realisirung mindestens mit demselben Erfolge, wie das Ausgleichswerk vor drei Jahren, fortschreiten möge. An eine ernste Opposition von Seiten des Abgeordnetenhauses ist kaum zu glauben. Trotz ihrer Fähigkeit im Festhalten vermeintlicher Errungenschaften hat diese Versammlung vor zwei Jahren gezeigt, daß sie einer kühnen, ihr augenöthigten Initiative mit Anstand zu folgen versteht, und sie wird diese Eigenschaft jetzt schwerlich verleugnen.“

Eine ganze Reihe von Londoner Blättern zollt der österreichischen Thronrede die vollständigste Anerkennung, sowohl wegen ihrer Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, als wegen des constitutionellen Sinnes, dem sie den unumwundensten Ausdruck verleiht.

Wir haben bereits das Resultat der vorbereitenden Arbeiten in der Adresscommission des Herrenhauses an-

gedeutet. Wiener Blätter berichten ausführlicher über diese Verhandlungen: Es galt, diejenigen Ideen vorläufig in allgemeinen Umrissen festzustellen, von welchen der Entwurf der Adresse getragen sein sollte. In dieser Richtung trat nun bald nach Beginn der Discussion eine principielle Meinungsverschiedenheit hervor. Als nämlich die Frage aufgeworfen wurde, welchen Ideengang die Adresse im allgemeinen einzuhalten habe, wurde vom Fürsten Lobkowitz die Meinung aufgestellt, daß die Adresse sich wesentlich nur auf eine passende Paraphrase der Thronrede, deren Gedanken sie zu folgen hätte, zu beschränken habe. Dem wurde jedoch von Seite des Ritters v. Arnetz entgegengesetzt, daß die Unbestimmtheiten der Thronrede gerade wie eine Anfrage an den Reichsrath erscheinen, die eine bestimmte Antwort recht eigentlich erheische: das Herrenhaus müsse erklären, daß es auf dem Boden der Verfassung festzustehen und an derselben zu halten entschlossen sei. Diesen Gedanken brachten zu entschiedenem Ausdruck auch Freiherr v. Lichtenfels und Graf Anton Auersperg, und die Majorität (10 gegen 3) einigte sich was die sogenannte Verfassungs-Revision betrifft, in dem Gedanken, daß das Herrenhaus solchen Aenderungen an der Verfassung nicht das Wort reden dürfe, vielmehr sie bekämpfen müsse, durch welche die ohnedies schon so sehr geschwächte Reichsgewalt noch mehr und zu Gunsten einer Sonderstellung der einzelnen Kronländer beschränkt würde, einer Sonderstellung, welche einer allmählichen Auflösung des Reichsverbandes gleichkäme. Der zweite Differenzpunkt betraf die Wahlreform. Hier war es insbesondere Freiherr v. Lichtenfels, welcher nicht bloß den richtigen Rechtsstandpunkt in der Frage auf sehr scharfsinnige Weise zur Geltung brachte, sondern auch für die Idee der Wahlreform selbst mit großer Wärme eintrat. Auch hier war es nämlich Fürst Lobkowitz, der sich dafür erklärte, daß eine vom Reichsrathe beschlossene Wahlreform nur für diejenigen Länder Geltung haben könne, deren Landtage auf das Recht der Reichsrathsbescheidung verzichtet hätten. Dem gegenüber entwickelte Freiherr v. Lichtenfels in schlagender Argumentation, daß die Reichsvertretung in Bezug auf die Wahlreform selbständig vorzugehen das Recht habe und daß ihre hierüber gefaßten Beschlüsse für alle Landtage bindende Kraft haben, die Kraft, daß sie durch die Reichsgesetzgebung der Pflicht, den Reichsrath zu beschicken, enthoben würden. Wir brauchen kaum hervorzuheben, welche hohe Bedeutung gerade diesem Votum zukommt, denn Lichtenfels stand an der Wiege des Februar-Statutes und der dazu gehörigen Länderverfassungen; seine Interpretation darf daher nahezu eine authentische genannt werden. Die gleiche Majori-

Feuilleton.

Indianisches Märchen.*

Ein junger Jäger verliebte sich in ein schönes junges Mädchen und begehrte sie zum Weibe, und da er der Stolz seines Stammes war, wegen seiner Schnelligkeit im Laufe sowohl als wegen seines Muthes im Kriege, so wurde er von dem Vater angenommen und sie wurde ihm zur Ehe zugesagt. Am Tage ihrer Hochzeit starb sie. Die Frauen gruben ein Grab, hüllten sie in ein Tuch und nachdem sie lange über ihrem Körper geweint hatten, legte man sie auf ein Bett von Kräutern nieder. Aber der junge Jäger konnte sie nicht verlassen. Sein Bogen ruhte ungespannt in dem Wigwam, seine Keule lag unthätig am Boden, denn sein Herz war in jenes Grab im Walde eingefahrt und sein Ohr war nicht mehr empfänglich für das Geräusch des Krieges und der Jagd. Eine Freude war ihm auf der Erde noch geblieben: -- allein an dem Hügel zu sitzen, unter welchem seine Vielgeliebte ruhte, an seine verlorene Braut zu denken und ihr in Gedanken in das Land der Geister zu folgen. Die Greise des Stammes hatten ihm gesagt, als er noch ein Kind war, daß die Seelen nach dem Tode auf die seligen Inseln kommen, die fern im Süden lägen, in einem Klima voll Sonnenschein, inmitten eines ruhigen Sees unter einem wolkenlosen Himmel; und eines Tages als er auf der kalten Erde saß, unter den schneebedeckten Bäumen, kam ihm der Gedanke, diese Insel aufsuchen zu gehen, wo die Seele seiner Herrin nun weilte.

Sein Gesicht gegen Mittag wendend begann er seine Reise, die ihn während einer langen Zeit durch Gegenden führte, wo Seen, Hügel und Thäler mit einander abwechselten, die seinem eigenen Lande sehr ähnlich waren; aber mit der Zeit schien es ihm, als ob weniger Schnee auf den Bäumen, weniger Eis auf den Flüssen, mehr Reinheit in der Luft, und ein tieferes Grün auf der Erde wäre; dann kam er zu halb geöffneten Knospen, er sah Blumen auf dem Felde und hörte Vögelgesang unter dem Laube. Er erblickte einen Pfad, der in ein tiefes Gehölz führte, er verfolgte denselben unter den Bäumen hindurch, bis er an einen hohen Berg gelangte, auf dessen Gipfel sich eine indianische Hütte befand. An der Thüre dieser Hütte stieg sich ein Greis mit weißen Haaren, blassem Gesichte und feurigen Augen, mit einem Fell von wilden Thieren bekleidet, auf seinem Stab und empfing ihn mit einem traurigen Lächeln. Der Jäger wollte anfangen, ihm seine Geschichte zu erzählen: „Still,“ sagte der Greis, „ich erwartete Euch, ich bin aufgestanden, um Euch willkommen zu heißen. Jene, die Ihr sucht, ist hier gewesen; sie hat kurz Zeit hier geruht und dann ihren Weg fortgesetzt. Kommt in meine Hütte.“ Nachdem der Jäger sich mit Speise und Schlaf gestärkt hatte, führte der Greis ihn aus der Hütte und sagte: „Seht Ihr diesen Wolf und die Ebene jenseits? Das ist das Land der Geister. Ihr seid an der Grenze desselben und meine Hütte ist die Eingangspforte. Legt hier Eure Waffen und Euren Köcher nieder, laßt Euren Körper und Euren Hund zurück, und nun geht in das Land der Geister.“ Der Jäger sprang von der Erde auf, wie ein Vogel auf seinen Flügeln. Wälder, Seen, Berge waren dieselben, aber er sah sie mit neuen Augen und er empfand, als er sie berührte, ein seltsames Gefühl. Die Natur schien ihm Licht und Musik, die Luft

sanfter, die Sonne strahlender, der Rasen tiefer grün, als sie seinen irdischen Sinnen erschienen waren. Die Vögel sangen ihre süßen Melodien auf den Bäumen und die Thiere kamen, sich zu seinen Füßen zu lagern. Kein Geschöpf hatte Furcht vor ihm, denn in dem Lande der Geister ist niemals Blut vergossen worden. Ohne Anstrengung schritt er vorwärts über die Erde hin, mehr schwebend als gehend, durch Bäume und Felsen vordringend, wie ein fleischgeborener Mensch durch Grashalme und Rauchwolken hinschreitet. Endlich gelangte er an einen weiten strahlenden See, aus dessen Mitte eine entzückende Insel emporragte. Ein Canoe von weißem Marmor war nahe dem Ufer, mit Rudern, die bereit lagen. Indem er in dieses Schiff trat und es vom Ufer fortstieß, beobachtete er wie in einem Traum, daß ein anderes weißes Canoe sich neben dem seinigen befand, in welchem seine Braut saß, blaß und schön, wie er sie zum letzten Male gesehen hatte. Als er sich von dem Ufer entfernte, that sie desgleichen, der Bewegung seiner Ruder folgend, wie die Saiten eines Instrumentes der Berührung des Musikers gehorchen. Eine ruhige Freude erfüllte das Herz des Jägers, während sie ihren Weg zur Insel der Seligen verfolgten. Als er gegen Osten blickte, wurde er von Furcht für seine Vielgeliebte ergriffen; eine große weiße Schaumlinie brach sich wüthend vor ihnen und in den tiefen, aber wunderbar klaren Wasser konnte er die Körper ertrunkener Menschen und die Knochen von tausend anderen sehen, welche in diesem Wassergrab zu Grunde gegangen waren. Seine Muskeln waren stark und sein Muth ruhig, er fürchtete nichts für sich selbst, aber sein Herz erzitterte für sie, die in ihrem schimmernden Nachen den wüthenden Wogen der Brandung ausgesetzt war; aber als sie muthig mitten in die Klippen eindrangen, fan-

* Aus W. Hephworth Dixon's „New America.“

tät wie früher trat den Ausführungen des Freiherrn v. Richtenfels bei; möglich, daß zu diesem Punkte die Minorität ein Separat-Votum abgeben wird.

Die dalmatinische Angelegenheit wurde nur sehr sachte berührt und beschränkte man sich in dieser Beziehung auf eine Wiedergabe der bezüglichen Gedanken und Hoffnungen der Thronrede.

Den Berathungen wohnten bloß die Minister Taaffe und Potocki bei, jedoch ohne daß über irgend welche bemerkenswerthe Aeußerung von ihrer Seite zu berichten wäre.

Als Berichterstatter der Commission wurde einstimmig Graf Anton Auerberg gewählt; nach den Weihnachtstagen tritt die Commission nochmals zu einer Sitzung zusammen, um den Bericht entgegenzunehmen und endgiltig die Adresse zu beschließen.

Die Debatte im Adressausschusse des Abgeordnetenhauses geben wir weiter unten.

Eine am verflorenen Samstag in Prag ausgegebene, von Ludwig Ritter v. Oppenheimer verfaßte Flugschrift („Nach den Wahlen“) verwirft jede verfassungswidrige Ausgleichsverhandlung, empfiehlt die dringende Erhaltung des dermaligen Bürgerministeriums und wird allgemein als das Programm des Reichskanzlers betrachtet.

Aus Cattaro, 18. December, wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet: Kleine Insurgententruppen versuchten wiederholt Raubzüge an die Küste, um sich zu verproviantiren, wurden aber von detachirten Abtheilungen und den treugebliebenen Bewohnern zurückgewiesen. Major Rodolitsch ist aus Wien zurückgekehrt. Gleichzeitig sind in Cattaro eingetroffen: die Grafen Pichnowsky und Riebenhüller mit Gaben des Malteser-Ordens; Stabsarzt Baron Mundy zur Berichterstattung über das Sanitätswesen, und der englische Militär-Attaché Conolly. Ein Ergänzungs-Transport mit 1000 Mann, die eisernen Blockhäuser und große Proviantvorräthe sind eingelangt. General Auerberg hat eine Deputation aus der Crivodscie zu empfangen zugesagt, um ihre allfälligen Unterwerfungs-Anträge entgegenzunehmen.

Die nächste Sitzung des allgemeinen Concils ist auf den 6. Jänner anberaumt. In derselben werden die bis dahin in den Congregationen ausgearbeiteten Decrete vorgelesen, votirt und dann veröffentlicht werden. Der Berichterstatter der „Ball Mall Gazette“ in Rom sagt, daß fast sämtliche deutsche Bischöfe und ein Theil der französischen den Bischof von Orleans entweder besucht haben oder mit ihm in Briefwechsel getreten sind und ihn im Concil unterstützen werden. Die Anhänger der Unfehlbarkeit dagegen werden von Monsignor Deschamps, dem Erzbischof von Mecheln, und Dr. Manning angeführt. Dieser Partei gehört eine große Anzahl der französischen Bischöfe an, fast alle spanischen und südamerikanischen, und wahrscheinlich alle englischen und irischen Prälaten. Die portugiesischen, sowie die bedeutendsten österreichischen und ungarischen Bischöfe werden die liberale Partei unterstützen. Monsignor Dupanloup ist sehr thätig, obwohl er voraussieht, daß er überstimmt werden wird.

Wie der „Moniteur Universel“ aus Rom vernimmt, konnte die Congregation für die Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche wegen der tiefen, im Schoße des Concils schon zu Tage gekommenen Meinungsverschiedenheiten noch nicht gebildet werden. Für den Vorsitz in dieser wichtigen Abtheilung hatte

man allgemein als die geeignetste Persönlichkeit den Cardinal Reisch im Auge; derselbe mußte aber aus Gesundheitsrückichten auf diese Ehre verzichten.

Fürst Metternich hat am verflorenen Freitag dem Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Oesterreich überreicht. Die Kammer fährt mit Wahlverificationen fort.

Aus Berlin ist nichts von Bedeutung zu melden. Das Abgeordnetenhause bewilligte den Staatshaushalts-Etat, welcher die Gesamt-Einnahmen mit 168,251.372, die ordentlichen Ausgaben mit 162,252.850, die außerordentlichen Ausgaben mit 5,848.522 Thalern bezieht, wonach sich ein Ueberschuß von 150.000 Thalern ergibt. Die Kammer vertrat sich hienach.

Das Pariser „Parlament“ veröffentlicht den angeblich authentischen Wortlaut der Depesche des Grafen Beust vom 8. December an den Grafen Wimpfen in Berlin, deren Hauptpunkte lauten: „Ich kenne nicht das Motiv der plötzlichen Contremandirung der Hieherreise Reudell's in Gefolge des Kronprinzen, aber für alle Fälle erkläre ich, daß der Prager Friedenstractat vollständig ausgeführt werden muß. Des Kronprinzen Besuch ändert am Status quo der österreichisch-preussischen Beziehungen nichts. Oesterreich besitzt unwiderlegliche Beweise, daß Böhmens Widerstand auf preussischen Einfluß zurückzuführen ist.“

Aus London meldet eine Depesche, daß in Boston und Philadelphia von Feniercomitè's eine Expedition nach Irland ausgerüstet wird. Die Führer der Fenier haben sich bereits dahin begeben. Die Regierung trifft militärische Gegenmaßregeln und es sollen bereits 20 000 Mann abgesendet worden sein. Die amtliche „Londoner Zeitung“ enthält die königliche Bekanntmachung, durch welche das Parlament „zur Erledigung verschiedener dringenden und wichtigen Angelegenheiten,“ was übrigens die gewöhnliche Formel ist, auf den 8. Februar einberufen wird. Dieselbe Versammlung des geheimen Staatsraths, in welcher unter dem Vorsitz der Königin dieser Erlaß beschlossen wurde, beauftragte den Lordkanzler, das geistliche Parlament von England, die Convocation, auf den folgenden Tag, den 9. Februar, zum Zusammentritt einzuladen. Ein neues Reformbedürfnis macht sich fühlbar. Wie man versichert, würde Baron Rothschild in den neulichen kleinen Beerschuß eingeschlossen worden sein, wenn sich nicht eine kleine Schwierigkeit wegen der Eidesleistung erhoben hätte. Die Mitglieder des Oberhauses legen nämlich ihren Eintrittseid „auf den wahren Glauben eines Christen“ ab.

Adress-Ausschuss.

Wien, 18. December. Nachdem bei Beginn der heutigen Sitzung des Adress-Ausschusses keiner der Minister anwesend war, stellt Abg. Kuranda an den Obmann die Frage, ob denn die Minister auch eingeladen seien, und erhält von Legterem die Auskunft, daß die Minister wohl nicht geradezu eingeladen, jedoch von der Abhaltung der Sitzung verständigt wurden.

Abg. Schindler spricht hierauf die Ansicht aus, daß, da keine andere Auskunft über die Situation zu erlangen sein werde, als jene, welche bereits gestern gegeben wurde, es sich empfehlen dürfte, zur Behandlung der dalmatinischen Angelegenheit, welche dem Ausschusse zugewiesen ist, zunächst ein Sub-Comitè einzusetzen.

Abg. Dr. Rehbauer beantragt, daß vorerst eine

allgemeine principielle Verhandlung der Adresse sogleich begonnen und dann zur Wahl eines Referenten geschritten werde, der nach Maßgabe der festgestellten Principien eine Adresse zu entwerfen hätte.

Abg. Kuranda findet, daß eine allgemeine Debatte nur eine Erneuerung der gestrigen Verhandlung wäre und zu keinem Resultate führen würde, und beauftragt die Einsetzung eines Sub-Comitè's von sieben Mitgliedern, welches mit dem Entwurfe einer Adresse beauftragt werden solle.

Abg. Schindler spricht sich gleichfalls für die Einsetzung eines Comitè's aus, indem er die Hauptpunkte der Thronrede resumirt. Das Comitè solle mit der Befugniß ausgestattet werden, während der Zeit, wo der Reichsrath wegen der Weihnachtsferien vertagt sei, die officiellen Informationen einzuholen.

Abg. Dr. v. Figuly bemerkt, in der Thronrede seien mehrere Angelegenheiten gar nicht besprochen. Aufgabe des Comitè's, für welches er gleichfalls sich ausspreche, wäre es, das Fehlende zu ergänzen; übrigens wäre er auch für eine Vorverhandlung.

Abg. Skene findet eine Vorverhandlung unzweckmäßig und spricht sich gleichfalls für die Einsetzung eines Comitè's aus.

Abg. Dr. Rehbauer bemerkt, daß man auf die Informationen seitens des Ministeriums nicht zu warten habe, sondern daß der Ausschuss selbständig vorgehen und in einer sofortigen Besprechung seine Ansicht feststellen möge.

Abg. Wolfrum beantragt ein Comitè von nur fünf Mitgliedern.

Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Einsetzung eines Comitè's angenommen und dasselbe auf fünf Personen beschränkt, mit dem Zusatze, daß es mit der officiellen Einholung von Informationen betraut werde.

Es wird hierauf zur Wahl des Comitè's geschritten. Es sind, da Baron Tinti wegen Familien-Angelegenheiten abwesend ist, nur 14 Ausschussmitglieder anwesend; die absolute Majorität wird also von 8 Stimmen gebildet. Hievon erhielten beim ersten Wahlgange die Abgeordneten Grocholsti, Skene, Rehbauer und Kuranda die absolute Majorität. Die nächstmeisten Stimmen fielen auf die Abgeordneten Schindler, Graf Spiegel und Dr. v. Figuly. Der zweite Wahlgang gibt für keine der drei genannten Herren die absolute Majorität. Beim dritten Wahlgange erhalten Graf Spiegel und Schindler je 7 Stimmen; beim vierten Wahlgange endlich erhält Graf Spiegel 8 Stimmen und erscheint daher ins Sub-Comitè gewählt.

Das Sub-Comitè, welches somit aus den Abgeordneten Ritter v. Grocholsti, Skene, Dr. Rehbauer, Kuranda und Graf Spiegel besteht, constituirt sich sogleich und wählt Abg. Skene zum Obmann.

Auf Antrag des Abg. Svetec erhalten sämtliche Ausschussmitglieder das Recht, den Comitè-Versammlungen beizuwohnen.

Coalitions-Ausschuss.

Wien, 18. December. Heute fand nach der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses die erste Sitzung des Coalitions-Ausschusses statt.

Erster Gegenstand der Berathung war die formelle Behandlung der Regierungsvorlage betreffend das Coalitionsrecht.

den sie, daß ihre Canoes dieselben wie im Fluge durchschnitten. Rings um sie waren viele Schiffe, jedes mit einer Seele; einige waren in großer Gefahr, andere strandeten und waren verloren.

Die Nachen, welche kleine Kinder trugen, schwebten wie die Vögel ihrem Vaterlande zu. Jene, welche Jünglinge und junge Mädchen enthielten, waren den Wogen und Winden ausgesetzt. Die älteren Männer schifften durch Sturm und Ungewitter, jeder nach seinen Handlungen, denn Ruhe oder Sturm war nicht in dem See der Geister, sondern in den Menschen, die darauf schifften. Leise am Ufer anlangend, sprangen der Jäger und seine Braut leicht aus ihren Nachen auf die goldene Insel. Welcher Unterschied im Vergleiche mit der düsteren und kalten Erde, auf welcher der Jäger lebte! Sie sahen keine Gräber, sie hörten niemals vom Kriege sprechen. Kein Sturm trübte je die Atmosphäre, keine Wolke verbarg die Sonne. Das Eis war auf dieser seligen Insel unbekannt. Kein Blut war jemals hier vergossen worden; man fühlte weder Hunger noch Durst, denn die Luft selbst, welche sie athmeten, war ihnen Speise und Trank. Ihre Füße wurden nie müde und ihr Kopf schmerzte sie niemals. Keine Trauer um die Todten. Der Jäger wäre gern für immer mit seiner Braut in dem Lande der Geister geblieben, aber ein großes Wesen, der Herr des Lebens genannt, näherte sich ihm, und mit einer Stimme sprechend, die dem sanftesten Windhauche gleich, sagte er zu dem jungen Manne: „Kehre zurück in das Land, aus welchem Du gekommen bist. Deine Stunde ist noch nicht gekommen. Kehre zu Deinem Stamm und zu den Pflichten eines braven Mannes zurück. Wenn diese erfüllt sein werden, wirst Du Dich mit der Seele, die Du liebst, wieder vereinigen. Sie ist unter die Zahl der Seligen aufgenommen; sie wird

immer hier sein, ebenso jung und glücklich, als sie es in dem Augenblicke war, da ich sie aus dem Lande des Schnees abgerufen habe.“ Als die Stimme zu sprechen aufhörte, erwachte der Jäger plötzlich aus seinem Schlummer, um den kleinen Hügel zu seinen Füßen, den Schnee auf den Bäumen ober seinem Haupte und einen dumpfen Schmerz in seinem Herzen wiederzufinden.

Ach, es war nur ein Traum!

Literatur.

Von den im Verlage von Ed. Hallberger in Stuttgart erscheinenden populären illustrierten Familienjournalen „Illustrierte Welt“ und „Zu Hause“ liegt uns bereits das erste und zweite Heft des neuen am 1. October beginnenden Jahrgangs vor. War die Verlagshandlung schon bisher bestrebt, ihren Abonnenten immer mehr Neues, Schöneres und Besseres zu bieten, so ist es ihr diesmal gelungen, selbst die höchsten Erwartungen zu übertreffen! Die Bogenzahl der „Illustrierten Welt“ ist bedeutend vermehrt, das Format von „Zu Hause“ enorm vergrößert und dies alles bei der glänzendsten Ausstattung ohne alle und jede Preis-Erhöhung. Der Preis bleibt der gleich billige wie bisher, 5 Sgr. per Heft bei der „Illustrierten Welt“, und nur 3 Sgr. per Heft bei der „Zu Hause.“ — Daß die Redaction redlich das Ihrige gethan hat, die Journale immer reicher, interessanter und gediegener zu machen, wobei sie die bedeutende räumliche Vergrößerung trefflich zu benutzen verstand — dafür sprechen am deutlichsten die uns vorliegenden ersten Hefte. Die „Illustrierte Welt“ beginnt mit vortrefflichen, interessanten Novellen von Fr. Gerstäcker, Cornelius Born, Arnold Wellmer, Gustav v. See (G. v. Struensee), M. v. Roskowska und E. A. König, und

ebenso gediegenen als unterhaltenden Skizzen aus der Literatur, Geschichte, Kultur, Wissenschaft, von denen wir nur „Das Ende eines Parvenü“, „Heinrich Heine's erste Liebe“, „Bilder aus dem pariser Leben“, „Der Arzt als Hausfreund“ von Dr. H. Klenke nennen. Unter den 24 Illustrationen von künstlerischem Werthe heben wir als besonders interessant hervor: „König Wilhelm vor dem Hermannsdenkmal in Hannover“ — „Kaiser Karl's V. Besuch bei Fugger“ — „Der Eifersüchtige“ von Hiddemann, ein prachtvolles Thierbild von Specht, eine ausgezeichnete Holzschnitt-Copie der Stahlstich-Gratis-Prämie „Faust und Gretchen“ und die reizenden Illustrationen zu „Deutschen Hausmärchen“ und „Gedichten.“ — „Zu Hause“ beginnt mit der gemüthvollen Erzählung aus der Jetztzeit „Die Kartenschlägerin“ von Gustav Merik, und der hoch spannenden Criminalnovelle „Ein Tropfen Blut“ von Julius Mühlfeld. Daran reihen sich sehr picante Skizzen: „Ein Kampf auf Tod und Leben“, Erinnerungen eines englischen Polizisten; „Der Herzog von Solferino“, eine mysteriöse Gerichtsverhandlung; Lebensbilder aus der Schweiz, aus dem Bühnenleben, aus dem südlichen Amerika u. v. A. mehr. Nicht weniger als 21 schöne Illustrationen schmücken das erste und zweite Heft. Trotz dieser überreichen Ausstattung erhält noch jeder Abonnent auf „Illustrierte Welt“ sowohl als „Zu Hause“ als Gratis-Prämie einen so überraschend schönen Stahlstich — „Faust und Gretchen“, nach einem Gemälde von Rothbart — wie ein solcher in gleicher künstlerischer Vollendung als Prämie noch nicht da war. Wir empfehlen das Abonnement auf diese Geist und Herz veredelnden Unterhaltungsblätter jeder Familie auf's Wärmste. *

* Vorräthig bei Herren v. Kleinmayr und Bamberg.

Abg. Steffens stellt diesbezüglich den Antrag, es sei diese Vorlage einem Referenten zuzuweisen und derselbe zu ersuchen, in der nächsten Sitzung seinen Bericht zu erstatten.

Abg. Baron Kubeck schließt sich dem Antrage des Abg. Steffens an und stellt den weiteren Antrag, es seien für die nächste Sitzung, in welcher der Gegenstand zum Referate gelangt, der Herr Minister der Justiz und des Handels einzuladen. Diese Anträge wurden angenommen und Dr. Klun einstimmig zum Referenten gewählt.

Den zweiten Gegenstand der Verhandlung bildete der Antrag des Abg. Dr. Koser auf Regelung der Arbeitszeit in den Fabriken.

Abg. Dr. Klun gibt rücksichtlich dieses Antrages die Aufklärung, daß diese Angelegenheit Gegenstand eines auf Grundlage des, vom Arbeiterausschusse in der vorigen Session vorgelegten Berichtes ausgearbeiteten Gesetzesentwurfes sei, daß dieser Gesetzesentwurf jedoch noch den Handelskammern zur Begutachtung übersendet werden müsse, bevor er im Abgeordnetenhaus eingebracht werden könne.

Abg. Mahr hält die Einvernehmung der Kammern nicht für nöthig, da deren Äußerungen über denselben Gegenstand bereits dem Arbeiterausschusse in der vorigen Session zur Berathung vorlagen, weshalb er meint, es könne zur Beschleunigung der Sache von dieser Einvernehmung Umgang genommen werden.

Abg. Freiherr v. Kubeck spricht sich in gleichem Sinne aus, glaubt jedoch, daß für den Fall, als die Einvernehmung der Kammern dennoch für notwendig erachtet werden sollte, die Regierung gleichzeitig um Mittheilung ihres Entwurfes ersucht werden könnte, damit sich der Ausschuss mit dessen Berathung in zweiter Lesung beschäftigen, die allenfalls in Folge von abweichenden Anträgen der Handelskammern zu beschließenden Modificationen aber der dritten Lesung vorbehalten könne.

Abg. Steffens erklärt sich gegen diesen Antrag und ist der Ansicht, daß es lediglich der Regierung anheimgestellt bleiben müsse, ob sie die Handelskammern einzuvernehmen findet oder nicht, daß aber im ersteren Falle unbedingt abgewartet werden müsse, bis deren Berichte eintreffen, um dann erst die Vorlage an das Haus zu bringen.

Abg. Dr. Koser verwahrt sich gegen jede Verschleppung in dieser so hochwichtigen Frage und betont die Nothwendigkeit der sofortigen Vorlage des Entwurfes an das Haus.

Abg. Ritter v. Liebig hält die Befragung der Handelskammern für notwendig und für das allein Correcte, da die früheren Äußerungen derselben nur über allgemeine Principien geschahen, die jetzigen aber über einen bereits ausgearbeiteten Gesetzesentwurf einzuholen seien. Uebrigens ist Redner ebenfalls von der großen Dringlichkeit der Sache überzeugt und stellt den Antrag, daß dem Handelsminister diese Ueberzeugung des Ausschusses mitgetheilt und derselbe ersucht werde, den Präclustotermine möglichst kurz zu bemessen, auf verspätete Berichte keine Rücksicht zu nehmen und nur abweichende Äußerungen als Gegenstand des Berichtes vorzuzeichnen.

Abg. Schnitzer schließt sich der Ansicht des Abgeordneten Steffens an, indem er meint, es sei mit einer gleichzeitigen Mittheilung des Regierungsentwurfes an den Ausschuss nichts an Zeit gewonnen, weil bei der dritten Lesung eventuell die Beschlüsse des Ausschusses wieder modificirt werden müßten.

Abg. Dr. Weigel sieht in einer nochmaligen Befragung der Handelskammern eine Gefahr für die beschleunigte Erledigung dieses Gegenstandes und glaubt, obwohl die Correctheit des vom Abg. Dr. Klun gestellten Antrages anerkennend, es wäre von der Befragung der Kammern Umgang zu nehmen.

Die Abgeordneten Schier und Mahr bekennen sich zu der Ansicht des Abg. Ritter v. Liebig und

Abg. Baron Kubeck, beruhigt durch die allgemeine Anerkennung der Dringlichkeit des Gegenstandes und durch die gegen eine Verschleppung desselben gerichteten Anträge, zieht seinen Antrag zurück.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der Abgeordneten Steffens und R. v. Liebig, ersterer dahingehend, daß mit dem Referate über diesen Gegenstand bis zur Einbringung der Gesetzesvorlage gewartet werde, letzterer bezweckend, daß dem Handelsminister die Dringlichkeit des Gegenstandes als Beschluß des Ausschusses mitzutheilen sei, einstimmig angenommen und die nächste Sitzung für Montag, den 20. d., 11 Uhr Vormittags anberaumt.

Tagesneuigkeiten.

— Wien, 18. December. Die „W. Abdp.“ schreibt: Gestern Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde am Praterstern durch einen berittenen Sicherheitswachmann ein Mann angehalten, welcher in einem Einspänner aus dem Prater gefahren kam, plötzlich abstieg und einer in den Prater fahrenden Hofequipage nachließ, in welcher sich Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Gisela befanden. Er wurde in dem Momente ergriffen, als er den Wagenschlag der Hofequipage öffnete und einige Worte an Ihre k. Hoheit richtete. Nach der sogleich angestellten Untersuchung und Nachforschung ist der 32jährige Mann, welcher Sigmund Weiduschek heißt und als quies-

cirter Ingenieur der k. k. Staatsbahn im fünften Bezirk wohnt, irrthümlich und hat sich auch schon vom Jahre 1863 bis September 1865 in der Irrenanstalt befunden. Derselbe wurde allsogleich unter sicherer Begleitung zu Wagen in die hiesige Irrenanstalt überbracht.

— (Erfroren.) Am 5. d. wurde am Felbertauern bei Zell am See die Leiche eines 20jährigen Webergesellen aus Windischmatrei todt aufgefunden. Er war erfroren.

— (Ein zweiter Peabody.) In Bristol ist eben ein Mann begraben worden, dessen Mildthätigkeit verhältnißmäßig nicht minder großartig war als die des bekannten Philantropen Peabody. George Thomas starb in dem hohen Alter von 78 Jahren, nachdem er lange Zeit hindurch Jahr für Jahr seine 10.000 Pf. St. zu nützlichen und mildthätigen Zwecken geschenkt und sich überdies persönlich an der Ausübung der Armen- und Krankenpflege betheiligte hatte. Von Religion war er Quäker, daß er aber nicht nur von den Mitgliedern dieser Secte geschätzt wurde, das zeigt sein Leichenbegängniß, an dem sich gegen siebentausend Personen betheiligten, während die Mehrzahl der Läden in der Stadt geschlossen waren.

Locales.

— (Theater.) Die gestrige Vorstellung des „Effer“, in welcher Herr Eigenthaler aus Gefälligkeit für die Benefiziantin in der Titelrolle nach langer Abwesenheit von der Bühne auftrat, wurde zu einer wahren Ovation für den geschätzten Gast, der sich mit Recht vieler Sympathien im Publicum erfreut. Herrn Eigenthaler wurde ein schöner Kranz gesendet und bei seinem ersten Erscheinen auf der Scene wollte der Applaus gar kein Ende nehmen. Auch im Verlaufe des Stückes spendete das Publicum seinem Liebling reichlichen Beifall und wiederholten Hervorruf. Im Allgemeinen war auch das Ensemble und die Leistung des Fr. Gleshoff eine gute, einzelne Mitglieder verriethen aber hie und da eine Gedächtnißschwäche, welche das Zusammenspiel störte.

Drittes Concert der philharmonischen Gesellschaft.

Das Programm des dritten Concertes der philharmonischen Gesellschaft für den Abend des 19. December war ein ebenso reichhaltiges, gediegenes, als dessen Durchführung eine höchst gelungene zu nennen, so daß die musikalischen Genüsse jenes Abends zu den hervorragendsten dieser, ja aller vorausgegangenen Saisons zweifellos zu rechnen sind.

Durch die Vorführung der Trompeten-Duvertüre aus den nachgelassenen Werken Mendelssohns-Bartholdy (op. 101) hat sich jedenfalls Herr Musikdirector Anton Nedved um die von ihm überhaupt mit so glücklichem Geschick und consequent angestrebte Förderung des musikalischen Geschmades im echt klassischen Sinne, ein sehr hervorragendes Verdienst erworben. — Die Executur dieses mit vielen orchestralen Schwierigkeiten versehenen, reich fugirten Tonstückes, welches in seinem wogenden Typus sich so vielfältig an den herrlichen orchestralen Gedankenbau von Mendelssohns klassischer Duvertüre zu „Meeresstille und glückliche Fahrt“ anlehnt, fiel exact und ebenmäßig aus, und das Publicum bekundete den Wiederhall der musterartigen Vorführung dieses musikalischen Prachtstückes durch reichlichen Applaus.

Das Orchester hatte überhaupt an diesem Abende eine reichhaltige und intensive Aufgabe zu lösen; so führte dasselbe als selbständige Piecen noch das Larghetto aus der Es-dur-Symphonie von L. Spohr, dann die herrliche, von H. Effer im polyphonen Style so glücklich eingerichtete Toccata für die Orgel von J. Seb. Bach, schließlich die liebliche, melodisch-reizende Duvertüre zu „Rosamunde“ von Fr. Schubert in würdiger, gelungener und fester Haltung durch, während selbes auch für ein Mozartsches Recitativo und Aria und für den ersten Satz aus dem Chopin'schen E-moll-Concerte den begleitenden Part zu lösen hatte. — Ueberall bewährte sich eben die energische, glückliche Hand unseres so überaus tüchtigen Chormeisters Nedved.

Auch verdienen die Gesangsleistungen des Fr. Eder im erwähnten Recitativo und das begleitende Spiel Herrn Zappe's namentlich hervorgehoben zu werden. Erstere hatte aus Gefälligkeit ihr Mitwirken zugesagt und im Vortrage der Mendelssohn'schen Pieder: „Das erste Weibchen“ und „Suleika“ mitunter herrliche Glanzzeiten ihres Gesanges mit Glück und Verständniß zu entwickeln gewußt.

Es ist gewiß eine der dankbarsten, lohnendsten Aufgaben der Kritik, ein über hervorragende, hoch über dem Niveau gewöhnlicher Anforderungen stehende Leistungen gefälltes vortheilhaftes, vielverheißendes Urtheil vollinhaltlich bestätigen, ja es auf's Wärmste und Nachdrücklichste bekräftigen zu können.

So ergeht es uns in diesem Falle mit dem bereits jüngst gefällten Urtheile über die treffliche, höchst gediegene Pianistin Katharina Phrym.

Dieses neu in der Welt executirender Künstler aufgetauchte Gestirn hat sich uns gestern wieder in einem Glanze bewährt, welcher unserer Anschauungsweise und Urtheil über dasselbe abermals eine neue Richtung gegeben hat. — Hatte Fr. Phrym uns schon bei ihrem ersten Auftreten durch die weiche, seltene Eleganz, Durchsichtigkeit, durch die volle Rundung, die maßvolle und glückliche Farbenvertheilung und perlende Klarheit ihres seelenvollen Spieles zu entzücken gewußt, so flocht sie durch ihre ge-

strigen Leistungen in diesen Kranz reicher musikalischer Tugenden auch noch die werthvolle Perle des großen Styles ein, in welchem sich Fr. Phrym auch in ihren musikalischen Leistungen zu ergehen weiß, indem selbe uns in dem ersten Satz aus dem G-Moll-Concerte Chopin's ein künstlerisches Tonwerk vorführte, dessen Bewältigung eine ebenso energische Seelen- als physikalische Kraft, eine ebenso riesige, compacte geschlossene, und sichere Technik, als ein fein elastisches, voll anschniegender Verständniß erfordert.

Die Composition, an und für sich edel und stylvoll, gewann unter Fr. Phrym's Händen ein Leben, eine Bewegung, welche auf den verständnißvollen Belauscher in lieblicher Weise berückend, auf seine äußeren und inneren Sinne bestechend und erfrischend wirkt. — Wie wir hören, spielte Fr. Phrym dieses unter der Meisterhand Bülow's noch erlernte Stück, für dessen Besiegung eine eminente Kraft und Gewandtheit erforderlich ist, zum ersten male öffentlich auf ihrer Kunstreise.

Der Freund musikalischer Leistungsgegenstände in stilistischer und Kraftbeziehung ist, dem mochte in der weiteren Zuthat von Leistungen der gefeierten Pianistin an diesem Abende ein reiches Feld der angenehmsten Seelenregungen geboten gewesen sein. — Wie markig und breit ergoß sich der Tonstrom in der Prelude Mendelssohns (Nr. 1), ähnlich einer brandenden Woge, welche ihrer Töne Macht am Felsen der mitschwingenden Seele bricht!

Wie ätherisch, lieblich tändelnd, den Hörer neckend, wie faßbar und doch wieder tonentschlüpfend gestaltete sich unter den Händen dieser feinfühligen Pianistin das Mendelssohn'sche Spinnerlied, ein wahrer Esfentanz von Tönen! — Unser bereits in der früheren Kritik gefälltes, günstiges Urtheil über die Rubinstein'sche Barcarole wurde durch deren neue Vorführung seitens dieser Künstlerin abermals nur bestätigt; auch war Fr. Phrym so freundlich, der im rollenden Applause sich mächtig Bahn brechenden, begeisterten Anerkennung des Publicums die glücklichste Dankbarkeit durch die spontane Vorführung eines Walzers von Chopin und der Fis-Gude Senfelf's zu zollen, wobei sie wieder die volle seltene Weichheit, das einzige Piano ihres Spieles walten zu lassen, volle Gelegenheit fand.

Zum Schlusse fügen wir noch bei, daß Fr. Phrym, welche in der That als eine Pianistin seltener Art zu bezeichnen ist, ihre erste Ausbildung in Graz unter Evers, ihre vollendetste und maßgebendste Bildung jedoch durch Rubinstein und Hanns v. Bülow am Münchner Conservatorium erhalten hat.

Die Verfassungsfeier des constitutionellen Vereins.

(Schluß.)

Finanzsecretär Ertl: Unser junges Verfassungsleben leidet an einer acuten Krankheit, die sich durch eine gewisse Gleichgiltigkeit, Unbehagen und Abneigung der Völker kundgibt. Man will einen Antagonismus der Racen, man gräbt historische Rechte aus dem Schutte der Jahrhunderte, es gibt sich endlich ein Verlangen nach nationaler Selbstständigkeit kund, mit dem wir Abrechnung halten müssen. Das Streben nach nationaler Selbstständigkeit muß der natürlichen Entwicklung folgen, jede Nation, welche selbstständig sein will, muß die nöthige Grundlage der Civilisation haben. Es stoßen uns hiebei drei Fragen auf, erstens: Sind auch alle österreichischen Völker so weit vorgeschritten, um auf die Culturvortheile einer Nation, wie die deutsche, verzichten zu können? zweitens: Ist dieses Streben auch wirklich auf den Volkswillen zurückzuführen, oder ist es ein künstlich gemachtes? Wollen die Stimmführer der Völker wirklich nur deren Selbstständigkeit und Freiheit, oder wollen Sie nur, indem sie die Männer der Kunst und Wissenschaft unter die Controle des Clerus stellen, ihre Alleinherrschaft sichern? (Bravo!); drittens: Ist es möglich, daß die Majorität eines intelligenten Volkes, wie das slovenische, hinter solchen Männern steht? (Nein! Nie!) Das unbefangene und eingehende Studium dieser Fragen kann allein zu einer befriedigenden Beilegung unserer Verfassungswirren führen. Wie aber auch die Würfel fallen mögen, so müßten wir unbedachte Ausgleichsversuche beklagen. In Oesterreich mehr als in irgend einem andern Staate sollte eine kosmopolitische Auffassung des Staatslebens bestehen (bravo!), man sollte die Fahne der Freiheit höher halten, als die der Nationalität (bravo!), denn die Freiheit ist ein Gemeingut aller Völker. (Bravo!) Möchte sich doch diese Ansicht in Oesterreich Bahn brechen, möchte die Solidarität der geistigen und materiellen Interessen über kleinliche Vorurtheile der Racen triumphiren; möchten sich alle Volksstämme des polyglotten Oesterreich in dem thatkräftigen Ringen nach den höchsten Gütern der Freiheit zu einem brüderlichen Bunde einigen. Ich bringe ein Hoch der Brüderlichkeit der Völker. (Beifall.)

Dr. Reesbacher (mit Beifallsrufen empfangen):

Das Gefühl der Vaterlandsliebe ist das edelste Gefühl. Der Krainer hat ein Recht, an seinem Vaterlande tren zu hängen, denn sein Land ist mit verschwenderischen Reizen von der Natur ausgestattet, das Volk ist aufgeweckt und bildungsfähig, es hat eine reiche Geschichte. Dieses Loblied spricht ein Vertreter der fremden Ferse, der einem Lande angehört, das die Natur nicht weniger reich ausgestattet. Heute bewegen mich keine eingelernten Phrasen; ich spreche es aus voller Brust im Namen jedes Fremden aus: Die Anwürfe sind falsch, daß der Fremde keine Liebe für Krain hat; wenn ein Fremder Krain sich zum Schauplatz seines eifrigen gewissenhaften Wirkens erwählt, so hat er ein Recht,

sich nicht mehr als fremd zu betrachten (anhaltender Beifall); ich trinke auf das Wohl Krains, auf baldige Wiederkehr jener Zeiten, wo beide Völker sich einträchtig der schönen Natur und der Gemeinsamkeit ihrer Interessen erfreut haben! (Anhaltender Beifall.)

Pfarrer Schack: Die Geschichte lehrt, daß Schwankungen, wie die gegenwärtige, vorübergehend sind; die Geschichtsschreibung ist in eine neue Aera getreten, die philosophische, die Geschichte des Volkes; das wichtigste Moment in derselben ist das Leben, die Entwicklung des Volkes; das Bürgertum hat ein Jahrtausend gebraucht zu seiner Entfaltung in dem Kampfe gegen die bevorzugten Stände und Kasten. Dieser Kampf wird auch nicht eher beendet sein, als bis jeder Stand sich als Bürger fühlt, seine Pflichten als Bürger erkennt und ausübt. Das Bürgertum hat die Freiheit erkämpft, es hat aber noch eine höhere Aufgabe, die Richtung des Communismus zu bekämpfen, das Eigentum zu wahren; Freiheit und Eigentum, nicht allein irdisches, sondern auch geistiges, das hat der Bürgerstand anzustreben und festzuhalten.

Wo aber bis nun der Bürger feststand in diesem Kampfe, da stand auch das Volk fest; dies zeigt uns die Geschichte des alten Rom. In der Schweiz wurde die Verfassung durch den Bürgersturm gerettet; in Amerika zeigt ein freies Land, nach unerhörten Kämpfen um seine Verfassung einen Ueberfluß in den Finanzen, etwas, das mir in Europa nur einmal vorkommt, in Hessen (Heiterkeit). Eine gewisse geistige Hartnäckigkeit allein läßt das Verlangen nach der Krone erklärlich erscheinen. In einem intelligenten Bürgerstande schließt sich Niemand aus von seiner Pflicht als Bürger. Wo der Bürgerstand sich nicht selbst aufgibt, ist er nicht aufgegeben, der verfassungstreue Bürgerstand Laibachs ist zwar nicht groß, nach Svetec zählt er nicht mehr als 300 Mitglieder (Heiterkeit). Wir wissen es besser, wie viel verfassungstreue Bürger es gibt. Ich bringe daher ein Hoch dem verfassungstreuen Bürgerstand und dessen hier anwesendem Obmann Bürgermeister Suppan, der in der kurzen Zeit seiner Verwaltung sich bereits die allgemeine Sympathie erworben! (Anhaltender Beifall.)

Dr. v. Schrei: Unser Verfassungsfest ist zeitgemäß, weil wir uns in einer Krisis befinden; wir haben das Fest veranstaltet, weil es wenig muthvoll wäre, selbst einen verlorenen Posten aufzugeben; weil das Fest einer Idee, der Idee der Freiheit gilt; wir feiern den zweijährigen Bestand der Staatsgrundgesetze, die dem Volke seine unentäußerlichen Rechte wiedergegeben haben. Zwar droht man uns mit einem föderalistischen Fegefeuer, aber die großen Principien der Verfassung müssen und werden siegen. Desterreich hat schon große Krisen überstanden, bisher aber hat es sich nach dem bezeichnenden Wiener Localausdrucke, nur immer so „fortgeschritten“, das arme kranke Desterreich hat eine lange Operationsgeschichte (Heiterkeit), ein Belcredi griff zur homöopathischen Heilmethode, er sistirte die Verfassung. Besseres wußte er nichts zu ordiniren; es versuchten auch Schwarzkünstler mit ihren Amuletten Desterreich zu heilen (große Heiterkeit), nur in Einem waren alle Doctoren einig, in den Aderlässen (anhaltende Heiterkeit). Das Bürgerministerium hat endlich dem Patienten frische Bewegung verordnet, es hat ihn die stärkende Lust der Freiheit atmen lassen und die alte bittere Medicin nur noch für besondere Ausnahmiszustände verschrieben. Das größte Uebel, an der Desterreich krankt, ist nationaler und clericaler Fanatismus. Es gilt daher muthig zusammenzuhalten im Kampfe für verfassungsmäßige Freiheit. Ich bringe daher ein Hoch dem liberalen, freisinnigen Volke Desterreichs! (Großer Beifall.)

Prof. Ritter v. Perger (mit großem Beifall empfangen): Glauben, nicht Wissen, das ist die Parole unserer erbittertesten Feinde; wer glauben will, der darf nicht wissen lernen; die Wahrheit ist aber ein Gesetz für Alle; sie zu erstreben ist unser Lebenszweck; wo die Wissenschaft ist, muß der Glaube weichen, die Wissenschaft kann aber nie

dem Glauben weichen, die Wissenschaft ist frei von Glaubensfesseln. Wer über freie Forschung jammert, schlägt der Vernunft in's Angesicht. Der Glaube ist subjectiv, das Wissen objectiv; es ist der Fort des freien Mannes; vor dem göttlichen Rufe: Es werde Licht! müssen die Schatten der Finsterniß weichen. Darum rufe ich: Dem Wissen im krainner Lande eine Gasse! Ein Hoch der freien Wissenschaft, ein Hoch dem Volke, das sie hegt und pflegt, ein Hoch dem Selbstgovernment der freien Nationen. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Gauster: Ich spreche als Vertreter derjenigen Mitglieder des Vereins, welche außer Laibach wohnen, und zudem auch als Vertreter der „fremden Ferse;“ ich kann als solcher nur sagen: Alle diese Fremden haben stets mit Liebe und Treue an ihrer Adoptivheimat gehalten und für dieselbe gewirkt, und wenn die fremde Ferse das Land gedrückt hat, so hat sie Eindrücke des materiellen und geistigen Fortschrittes hinterlassen. Ich habe vielfach Gelegenheit, die Noth des Kleinbürgers zu beobachten, ein Zurückbleiben desselben hinter anderen Ländern; aber unser Volk ist bildungsfähig, wie nicht leicht ein anderes; es würde leicht den Weg zur Bildung finden, wenn nicht eine finstere Scheidewand dazwischen stünde, ich bin überzeugt, daß dieses Volk bald einer besseren Zukunft entgegengehen würde, während es unter dem finsternen Hochdruck sich nicht entwickeln könne. Für uns ist Fortschritt also nur in der Verfassung möglich; Niemand kann aber mehr die Nothwendigkeit des Fortschritts fühlen als wir, die isolirten Pioniere desselben! Ich bringe daher einen Trinkspruch auf das Volk Krains, möge es sich bald von dem finsternen Druck, der auf seiner Entwicklung lastet, befreien! (Lebhafte Beifall.)

Dr. Račić gedenkt eines großen Todten, Dr. Mihel's, der zuerst an die Sprengung der Concordatsfesseln Hand angelegt, der als Katholik für das Recht des freien Gedankens kämpfte. Wäre sein Religionsbenedict ausgeführt, unsere lichtscheuen Feinde wären längst geschlagen. Um so mehr müsse er Protest einlegen gegen die Entweihung der Vernunft und unserer Rechte durch den in Rom tagenden Jesuitensenat, diesen Protest erhebe er als Katholik und als Slave (Bravo, Zivio!) Hoch Mihel! (rauschender Beifall.)

Deschmann (slovenisch): Die Černuhi werden morgen vielleicht sagen, es waren hier nur Nomskutarije versammelt, wir müssen daher zeigen, daß wir die slovenische Sprache gerade so schätzen, wie die deutsche; er danke daher dem Landeshauptmann, der als Vertreter des Landes hier erschienen (lebhaftes Bravo- und Ziviorufe), er danke den Bürgermeistern von Radmannsdorf und Stein, die hier zur Verfassungsfeier erschienen, er trinke auf die Gesundheit aller Stände des schönen Heimatslandes, auf den Bürger- und auf den kernigen Bauernstand, aus dem so viel tüchtige Männer hervorgegangen. (Lebhafte Beifall.) — Die lange Reihe der gediegenen und inhaltsvollen, von der Versammlung mit einmütiger Begeisterung aufgenommenen Toaste schloß um 12 1/2 Uhr Dr. Keesbacher mit dem Vortrage eines auf die Zeitverhältnisse bezüglichen Gedichtes von dem kernigsten und schlagfertigsten Humor, welches die Versammlung mit dem ungetheiltesten Beifall aufnahm, und wir können, wenn wir auf die Ergebnisse des Festes zurückblicken, in ihnen nur einen mächtigen Sieg der immer tiefer in das Volk eindringender Ideen des Fortschrittes erblicken, der uns das Beste für die gedeihliche Entwicklung unserer Verhältnisse hoffen läßt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 20. December. Competenterseits verlautet, die Majorität des Ministeriums habe durch den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe das mehrfach besprochene Memoire dem Kaiser überreichen lassen. Gleichzeitig hat die

Minorität des Ministeriums ihre Demissionsgesuche erneuert. Die Allerhöchste Entschlieung hierüber ist, wie versichert wird, weder nach einer, noch nach der andern Seite erfolgt und ist auch, wie allgemein angenommen wird, kaum unmittelbar zu gewärtigen.

Die „Agrarier Ztg.“ meldet: Der am 17. d. M. von Lepavina nach Kreuz in Verlehr gewesene Schotterzug, welcher aus zwei Locomotiven und einer bedeutenden Anzahl beladener Schotter-Lowrys bestand, erlitt außerhalb der erstgenannten Station einen größeren Unfall dadurch, daß die beiden Maschinen entgleisten, in Folge dessen umstürzten, wodurch außer deren großer Beschädigung, sechs Lowrys zertrümmert wurden. Daß weder das Maschinen-, noch das andere Begleitungs-Personale eine körperliche Beschädigung erlitt, ist nur einem glücklichen Zufalle zuzuschreiben. Der verursachte Gesamtschade wird auf 10.000 fl. geschätzt.

Telegraphische Wechselcourse vom 20. December.

5perc. Metalliques 59.85. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.85. — 5perc. National-Anlehen 70.10. — 1860er Staatsanlehen 96.60. — Bankactien 734. — Credit-Actien 255.50. — London 123.85. — Silber 121.35. — R. t. Ducaten 5 83.

Das Postdampfschiff „Cimbria“, Capitän Haack, welches am 1. December von Hamburg abgegangen, ist am 15. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän Maier, ging am 15. December mit 140 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Angewandte Fremde.

Am 18. December.

Stadt Wien. Die Herren: Albuzio, Kaufm., von Benedig. — Hente, Kaufm., von Triest. — Schaffer, Baubeamter, von Zauerburg. — Schünig, Beamter, von Egg. — Severinsky, Kaufm., von Wien. — Pirz, Arzt, von Neumarkt. — Claffen, Ingenieur, von Krainburg.

Elefant. Die Herren: Moses, von Graz. — Berger und Jinger, aus Unterfrain. — Krasovic, von Dolejanovas. — Rafisch, von Finne. — Dolenz, von Roffenegg.

Theater.

Heute: **Mönch und Soldat**, Lebensbild in 3 Acten. Morgen: **Ernani**, Oper in 4 Acten.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn B. K o h s c h ü t z in Smeret: Besten Dank. Mit Ihrem Vorschlage vollkommen einverstanden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Réaumur	Wind	Richtung des Stimmwets	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
	6 U. Mg.	324.70	+ 2.6	windstill	Höhennebel	17.00
20.	2 „ N.	324.67	+ 2.9	windstill	Höhennebel	Regen,
	10 „ Ab.	324.96	+ 2.0	N.O. mäßig	Regen	Schnee

Trüb, regnerischer Tag; dünner Regen fast ununterbrochen anhaltend, Abends gegen 10 Uhr Nordost mäßig. Nachts frischer Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme + 2.5, um 4¹ über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Heute Dienstag den 21. December in der Casino-Restaurations Cither-Concert.

(3001) Achtungsvoll M. Foregg. Cither-Lehrer. Anfang um 7 Uhr. Entrée 10 kr.

Börsenbericht. Wien, 18. December. Die Börse verhielt sich abwartend und beschränkte ihren Umsatz auf den dringenden Bedarf. Die Coursveränderungen sind, einige wenige Effecten ausgenommen, sehr unbedeutend. Credit-Actien verloren 1/2 fl., Anglo 2 fl., Bankactien 2 fl. Dagegen gewannen Dampfschiff 5 fl., Schlöglmühl 2 fl., Omnibus 3 fl., Forstindustrie-Gesellschaft 4 fl., Rente blieb fast unverändert. Verkäufer von Staatslofen mußten sich zu Concessionen bequemen. Devisen waren um eine Kleinigkeit billiger, effectives Silber dagegen war begehrt und erhöhte seine Notiz.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst. Mai-November	59.75	Anglo-östr. Bank abgest.	269.50	270.50	Roub. österr.	318.—	320.—
„ „ Februar-August	59.65	Anglo-ungar. Bank	85.—	86.—	Omnibus (erste Emission)	123.—	124.—
„ Silber „ Jänner-Juli	70.15	Vobeni-Creditanstalt	—	—	Rudolfs-Bahn	167.—	167.50
„ „ April-October	69.83	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	253.90	254.10	Siebenbürger Bahn	167.—	168.—
Steuersanlehen rückzahlbar (2)	98.25	Creditanstalt, allgem. ungar.	78.—	78.50	Staatsbahn	392.—	393.—
Loose v. J. 1839	223.—	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	866.—	870.—	Südbahn	260.25	260.50
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	90.50	Franco-östr. Bank	98.—	98.50	Südb-nordb. Verbind. Bahn	165.—	166.—
„ „ 1860 zu 500 fl.	96.25	Generalbank	42.—	43.—	Theiß-Bahn	247.—	248.—
„ „ 1860 zu 100 fl.	102.—	Nationalbank	731.—	732.—	Tramway	140.—	140.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	116 75	Niederländische Bank	84.—	85.—	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	119.65	Vereinsbank	90.—	91.—	Alg. öst. Boden-Credit-Anstalt	107.25	107.50
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Verkehrsbank	113.56	114.50	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	88.75	89.—
Für 100 fl.		Wiener Bank	60.—	61.—	dto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in ö. W.	93.40	93.60
Böhmen	zu 5 pCt. 92.75	D. Actien von Transportunternehmungen.		Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.—	98.50	
Galizien	„ 5 „ 72.50	Alsb.-Simmeran Bahn	171.50	172.—	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.75	91.—
Nieder-Oesterreich	„ 5 „ 94.—	Böhm. Westbahn	225.—	226.—	F. Prioritätsobligationen.		
Ober-Oesterreich	„ 5 „ 94.50	Carl-Ludwig-Bahn	242.50	242.75	à 100 fl. ö. W.		
Siebenbürgen	„ 5 „ 75.75	Donau-Dampfschiff-Gesellsch.	544.—	547.—	Elis.-Westb. in ö. verz. (1. Emiss.)	90.75	91.25
Steiermark	„ 5 „ 91.—	Elisabeth-Westbahn	192.50	193.—	Ferdinands-Nordb. in ö. verz.	107.25	107.75
Ungarn	„ 5 „ 79.30	Ferdinands-Nordbahn	2090.—	2092.—	Franz-Josephs-Bahn	93.—	93.50
		Hilfsstrecken-Varcser-Bahn	177.50	178.50	Carl-Ludw. B. i. ö. verz. 1. Em.	102.—	102.50
		Franz-Josephs-Bahn	183.50	184.50			
		Lemberg-Czeretz-Zaffher-Bahn	199.50	200.—			

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare	Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 84 1/2 tr.	5 fl. 85 1/2 tr.		
Napoleonsh'or	9 „ 90 „	9 „ 91 „		
Vereinsthaler	1 „ 83 „	1 „ 83 1/2 „		
Silber	121 „ 50 „	121 „ 75 „		

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotizung: 86.50 Geld, 90 Waare